

# Biblische Wunder und moderne Naturwissenschaft

Dr. Hans. Rohrbach war Professor der Mathematik an der Universität Mainz

## Vorwort

Im Denken der Physik hat sich auf Grund der in den letzten drei Jahrzehnten gewonnenen Erkenntnisse ein entscheidender Wandel vollzogen. Im Zusammenhang damit hat sich auch das Verständnis der Wirklichkeit in uns vollständig geändert. Alle metaphysischen und naturphilosophischen Vorstellungen, die an das sogenannte naturwissenschaftliche Weltbild des 19. Jahrhunderts anknüpfen, das bis in unser Jahrhundert hinein seine Gültigkeit beansprucht hat, sind ebenso überholt wie dieses Weltbild selbst. Pascual Jordan hat die grundlegende Bedeutung dieses Wandels sehr klar und einprägsam durch das Wort von der doppelten Verneinung gekennzeichnet. Er schreibt <sup>1)</sup>:

»Es dürfte die klarste und sauberste Darstellung der heutigen Sachlage sein, wenn wir uns ganz schlicht und einfach damit begnügen, das Negative auszusprechen, nämlich, daß die wesentlichen Thesen der materialistischen Naturphilosophie durch die neuen Entdeckungen naturwissenschaftlich widerlegt sind. Das ist ein geistesgeschichtliches Ereignis, dessen Bedeutung und Gewicht nicht dadurch vermindert wird, daß viele sich eingebilgt haben, der naturwissenschaftliche Materialismus sei sowieso schon widerlegt - durch irgendeine Modephilosophie oder durch Ganzheitsbiologie, durch Leugnung der Affenabstammung des Menschen, durch Spiritismus oder durch Astrologie.

Die Wahrheit ist, daß bis in unser Jahrhundert alle erreichten naturwissenschaftlichen Ergebnisse für das materialistische, deterministische Naturbild sprachen - erst unserer Zeit sind endlich tiefere Einsichten geschenkt worden.

Die neuen Erkenntnisse verneinen das alte Naturbild, das seinerseits - trotz aller philosophischen Ausflüchte, auch wenn sie so scharfsinnig waren wie die Kantischen - Gott verneinte. Wenn wir diese doppelte Verneinung hervorheben, so haben wir auf das Entscheidende der heutigen Lage hingewiesen, ohne mehr zu sagen, als auch ein vorurteilsfreier Atheist, wenn er die heutige Naturwissenschaft kennt und versteht, zugeben muß: Sein Atheismus, der 1900 noch als durch die gesamte Naturwissenschaft begründet erschien, ist heute eine nur auf sich selber stehende Glaubensmeinung.

So kann der Christ heute aus den Erkenntnissen der modernen Physik zwar nicht einen Wahrheitsbeweis seines Glaubens, wohl aber die bestätigende Zusicherung entnehmen, daß hier nichts seinem Glauben entgegensteht; und nur ein wirklichkeitsfremder Glaubens-Hochmut könnte dies für eine unwichtige Zusicherung halten in einem Jahrhundert, in welchem die aus dem naturwissenschaftlichen Materialismus erwachsene europäische Irreligiosität Europa in so tiefe Finsternis geführt hat.«

Mit diesen Worten umreißt Jordan sehr klar, welche große Bedeutung die neuen Erkenntnisse und die damit verbundene Wandlung im Denken der Physik für den nach Gott fragenden Menschen heu-

te besetzen. Der Satz von der doppelten Verneinung gibt jedem Menschen die Freiheit der Entscheidung zurück, die er so lange nicht besitzt, wie sein Denken noch in der Zwangsjacke des mechanistischen Weltbildes der Neuzeit steckt. Jetzt kann er in freiem Ermessen von dem doppelten Nein her, das die Naturwissenschaft ihm darbietet, sein Ja oder sein Nein zu Gott sprechen. Diese persönliche Entscheidung ist naturwissenschaftlich weder zu widerlegen noch zu begründen. Wer diese Entscheidung vollzieht, steht Gott selbst gegenüber - auch wenn er es nicht weiß oder nicht wahrhaben will. Er sollte offen dafür sein, sich dem Anruf Gottes zu stellen, der ihn in mannigfacher Form erreicht.

Wer sich aber für Gott entschieden hat, darf die beglückende Bestätigung erfahren, daß die modernen Erkenntnisse der Physik seinem Glauben in nichts mehr entgegenstehen. Wie diese bestätigende Zusicherung, von der Jordan spricht, zu verstehen ist, möchte ich - nachdem ich an anderer Stelle <sup>2)</sup> versucht habe, Inhalt und Bedeutung der neuen Erkenntnisse grundsätzlich aufzuzeigen - nunmehr an einer konkreten Frage deutlich werden lassen: an den biblischen Wunderberichten in der Gegenüberstellung mit der modernen Naturwissenschaft.

## **1. Die Wunder**

Wo liegt bei den Wunderberichten der Bibel eigentlich das Problem? Um das zu erkennen, muß zunächst etwas über die Menschen gesagt werden, die diesen Berichten heute gegenüberstehen. Wer nicht an Gott glaubt, den werden die Wunderberichte der Bibel mehr oder weniger kalt lassen, und das Wissen von einer Naturgesetzlichkeit, wenn er es hat, wird ihn nur noch in seiner Auffassung bestärken, daß es sich bei diesen Berichten doch nur um Märchen, fromme Legenden, primitive Wunschträume oder gar Betrug handeln mag. Wer dagegen kindlich und fest an Gott glaubt - und zwar an den, den die Bibel bezeugt, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, den Vater unseres Herrn Jesus Christus -, den wird die ganze Naturgesetzlichkeit kalt lassen. Der weiß, bei Gott ist kein Ding unmöglich, Gott ist Herr auch über die Naturgesetze. Ein solcher Mensch glaubt an die Wunder, wie sie die Bibel uns überliefert hat, ganz gleich, was auch immer eine Wissenschaft dagegen zu sagen beansprucht und ob noch so scharfe logische und kritische Argumente gegen diese Berichte vorgebracht werden mögen. In diesen beiden extremen Fällen liegt also gar kein Problem vor.

Aber zwischen den Grenzfällen des Unglaubens und des kindhaften Glaubens gibt es nun viele Abstufungen. Da gibt es Menschen, die gerne glauben möchten, aber meinen, sie könnten nicht eher glauben, als bis sie Gewißheit hätten, daß es wirklich so ist, wie es ihnen bezeugt wird. Sie haben Sorge, daß sie enttäuscht werden könnten, wenn sie glauben. Sie möchten erst Beweise haben und merken nicht, daß ihr Glaube dann kein Glaube wäre.

Weiter gibt es Menschen, die zu glauben meinen, aber im Grunde doch an vielem zweifeln, insbesondere auch an den Wunderberichten. Sie trösten sich häufig, indem sie sagen: Es ist ja nicht so wichtig, daß ich das nun auch noch glaube; Hauptsache ist, ich glaube an Gott, dann ist schon alles in Ordnung. Glaubst aber wirklich an Gott, wer ihm nichts zutraut? Und wiederum gibt es Menschen, die ganz ernsthaft glauben und aus der Nachfolge von Jesus Christus ihre Aufgabe im Leben machen möchten und die dann doch immer wieder angefochten werden, wenn sie über den Inhalt und die Aussagen des christlichen Glaubens nachzudenken beginnen.

Ich bin überzeugt, daß die Mehrzahl der Menschen zu einer dieser Zwischenstufen gehört. Sie sind, möchte ich meinen, nicht ganz ungläubig, haben aber auch nicht den kindlich festen Glauben, den nichts mehr anfechten kann. Sie können Zweifel nicht bannen, die immer wieder kommen, mit denen der Verstand den Glauben angreift und zu Fall bringen will. Jeder prüfe sich selbst! Ist es nicht so, daß wir, die wir zu glauben meinen, mehr oder weniger erschrecken, wenn uns einer direkt fragt: Glaubst du wirklich, daß sich das so und so verhalten hat? Hier, meine ich, liegt wohl das eigentliche Problem unseres Themas: Wir glauben, aber fürchten uns, darüber nachzudenken, was wir glauben; denn – eigentlich sei es doch ganz unmöglich, was von unserem Glauben verlangt wird. Oder glaubst du, lieber Leser, wirklich, daß Mose das Rote Meer geteilt hat und die Israeliten dort trockenen Fußes hindurchmarschiert sind? Glaubst du wirklich, daß er mit seinem Stab in der Wüste Wasser aus dem Felsen herausgeschlagen hat? Glaubst du, daß Josua der Sonne sagen konnte: Sonne, stehe still zu Gibeon! - und die gewünschte Wirkung eintrat? Gewiß, wenn Josua in der Neuzeit gelebt und in seinem Glauben gewünscht hätte, daß der Tag länger werde, damit die Schlacht zu Ende geschlagen werden kann, dann hätte er nicht gesagt: Sonne, stehe still! sondern: Erde, stehe still! Doch das wußte ja Josua damals nicht, daß sich nicht die Sonne um die Erde, sondern die Erde sich um sich selbst und um die Sonne dreht. Aber glaubst du, daß heute jemand den Glauben aufbringen könnte, zu sagen: Erde, stehe still - damit ein Tag für ein Werk, einen Auftrag Gottes verlängert wird? Glaubst du, daß dem Elia am Bache Krith die Raben seine Speise gebracht haben? Daß das Öl im Krüglein der Witwe zu Sarepta nicht ausging? Daß Elia ihren Sohn wieder lebendig gemacht hat?

Und glaubst du an die Wunder im Neuen Testament, die uns von Jesus berichtet werden? Daß er über das Meer gewandelt ist? Daß er die Fünftausend gespeist hat mit den wenigen Fischen und Broten? Daß er den Sturm gestillt hat? Daß er Tote auferweckte? Daß er Lazarus aus dem Grab herausgerufen hat, obgleich dieser bereits drei Tage im Grab lag und schon in Verwesung überging? Glaubst du das wirklich so, wie es überliefert worden ist, oder hegst du nicht im Grunde deines Herzens doch leicht den Zweifel: Kann es wirklich so gewesen sein? Und wenn wir von dem Wirken Jesu übergehen zu dem ganzen Geschehen an ihm selbst: Glaubst du an die übernatürliche Geburt Jesu? Empfangen vom Heiligen Geist? Glaubst du an seine Verklärung auf dem Berge Tabor? Glaubst du, daß er auferstanden ist? Auferstanden aus dem geschlossenen Grabe, wie er durch die Türen hindurch gewandelt ist, die die Jünger aus Angst vor den Juden verschlossen hielten? Glaubst du, daß er zum Himmel aufgefahren ist? Oder sprichst du das bloß im Glaubensbekenntnis mit, weil du meinst, es gehöre nun einmal zu einem anständigen Christen, daß er dies Glaubensbekenntnis hat und für wahr hält?

Ich will damit das Problem nur aufgezeigt haben, um das es hier gehen soll! Es handelt sich um diese biblischen Wunderberichte, um die Frage, ob wir sie wirklich so glauben können oder ob wir nicht doch im Grunde unseres Herzens daran zweifeln. Man hat auf die Berichte in den verschiedensten Formen reagiert. Ich will zunächst von anderen Reaktionsmöglichkeiten sprechen, ehe ich selbst mich dazu äußere. Es gibt zwei Möglichkeiten, sich diesen Berichten gegenüber - wenn man ihnen nicht glaubt - zu verhalten, sofern man überhaupt Stellung dazu nehmen will.

Entweder man streicht die Wunderberichte aus der Bibel, weil sie eben ein Ärgernis sind und angeblich Unmögliches behaupten. Man beruft sich dabei auf Widersprüche bei denjenigen Berichten, die verschieden überliefert sind. Man beruft sich auf die Literaturkritik, auf die historische Bibelkritik, auf die Quellenforschung, auf sonstige Vergleiche. Man sagt, daß in anderen Religionen auch Wunder berichtet werden, daß z. B. schon bei Buddha ein Jünger über das Wasser gewandelt und, als sein Glaube zu wanken begonnen, gesunken sei. Das sei dann in die Bibel übernommen und Petrus zugeschrieben worden; denn die Jünger Jesu wollten nicht, daß ihr Meister bei ihnen weniger wunder-

kräftig gewesen sein sollte als die großen Religionsstifter, die vor ihm da waren. Ebenso verhält es sich mit den Weltentstehungsmythen; auch da sucht man in den Nachbarreligionen der Babylonier, der Ägypter und anderer Völker und findet verwandte Züge. Selbstverständlich sei das dann alles erst nachträglich in die Bibel hineingearbeitet worden ist das sei kein echtes biblisches Zeugnis noch viel weniger habe es etwas mit dem Worte Gottes zu tun. Insbesondere seien die ganzen wunderbaren Geschehnisse um Jesus erst nachträglich, nach seinem Tode, von seinen Jüngern und von der Urgemeinde hinzugefügt. Diese Betrachtungsweise bleibt auch nicht stehen vor dem größten aller Wunder, das wir kennen, vor der Auferstehung von Jesus Christus. Auch dieses muß sich die Kritik menschlicher Vernunft gefallen lassen.

Die Geschichten vom leeren Grab enthalten nämlich besonders viele Widersprüche. Bei dem einen Evangelisten waren es zwei Engel innerhalb des Grabes und bei dem anderen ein Engel im Grab und bei dem dritten war es nur ein Engel außerhalb des Grabes; bei dem einen waren es diese Frauen und bei dem anderen jene Frauen, die zum Grabe gingen und es leer fanden. Es gehe also alles durcheinander; man könne selbstverständlich diese Berichte nicht als historische Dokumente, als irgendwie zuverlässige Quellen ansehen. Die Jünger selbst helfen bei dieser Betrachtungsweise; denn sie trauten den Auferstehungsberichten ebenfalls nicht und sagten von den Frauen, sie haben uns Märlein erzählt; auf diese Erzählung von den Frauen, da sollte man nicht soviel geben. Daher meint man, es handele sich um nicht historische Berichte, bestenfalls Legenden. Immerhin, bei dieser Betrachtungsweise muß jedenfalls das eine zugegeben werden, daß etwas geschehen ist, das aus diesen verzagten, in alle Winde zerstreuten Jüngern die mutige, bekenntnisfrohe Mannschaft der Apostel gemacht hat.

Es ist eine Umwandlung dieser Männer vor sich gegangen, die man nicht auf natürliche Einwirkungen zurückführen kann. Nun ja, und dann sagt man etwa, die Jünger haben die Gewißheit erhalten, daß Jesus lebt. Woher, das interessiert nicht. Oder man sagt, Jesus sei in das Bewußtsein seiner Jünger hinein auferstanden. Das sind vielleicht schöne Ausdrucksweisen, aber es steckt nichts mehr dahinter. Und vor allen Dingen wird bei diesen Formulierungen immer noch die Vorstellung beibehalten, daß der Leib Jesu, wie der jedes anderen Menschen, im Grabe verblieb und höchstens seine Seele sich irgendwohin begeben hat, in das Gefilde der Seligen oder wie man das nennen mag, wo - wie man hofft - auch unsere Seelen einmal hinkommen werden, wenn wir uns als anständige Menschen hier auf der Erde bewährt haben. So weit also die eine Möglichkeit, daß man die Wunderberichte überhaupt streicht und dann zu solchen Aussagen seine Zuflucht nimmt, wie ich sie eben kurz skizziert habe.

Nun die andere Möglichkeit: Man läßt die Wunderberichte stehen, aber deutet sie um. Das kann auf mannigfache Weise geschehen. Man symbolisiert sie etwa, man nimmt sie allegorisch, als Gleichnis, aber nicht als ein wirkliches Geschehen. Das Wandeln auf dem Meere z. B. bedeutet dann etwa, daß Jesus auch Herr ist über die Finsternis. Das Meer ist ja in der Bibel sehr häufig Symbol für die Finsternis, und daß Jesus über das Wasser wandelt, bedeutet: Er hat die Mächte der Finsternis unter seine Füße bekommen. Die Stillung des Sturmes: Er ist auch Herr über die Elemente. Die Speisung der 5000: Er ist erhaben über jeden Mangel an Nahrung. Die Krankenheilungen: Er ist Herr über die Krankheit.

Die Totenerweckungen: Er ist Herr über den Tod. Diese Herrschaft Jesu über alles hier auf Erden solle uns in den Wunderberichten symbolisch dargestellt werden. Aber wirklich geschehen sei das alles nicht. Ein anderer Versuch, die Wunderberichte stehen zu lassen, aber umzudeuten, ist die Psycholo-

gisierung. Dann sieht man mehr die andere Seite, also etwa die Angst der Jünger bei der Fahrt über das Meer und beim Aufkommen des großen Sturmes, und will damit zeigen: Wir brauchen keine Angst zu haben, wenn Jesus bei uns ist. Jesus gibt uns den inneren Frieden. Oder man spricht bei der Speisung der 5000 von einer großen Massenpsychose; die Menschen seien so hingerissen worden durch die Predigt Jesu, daß sie gar kein Gefühl des Hungers mehr gehabt haben. Ebenso liegen bei den Heilungen mehr oder weniger psychische Einwirkungen vor, Weckung des Lebenswillens oder Suggestion oder gar Hypnose.

Schließlich gibt es noch einen dritten Versuch, die Wunderberichte stehen zu lassen, aber umzudeuten: Man erklärt sie als natürliche Geschehnisse, die nur in den damaligen Vorstellungen wie Wunder gewirkt haben. Man erinnert daran, daß auf den sehr tief gelegenen Seen in Palästina Winde plötzlich auftreten und ebenso plötzlich wieder verschwinden. Die Stillung des Sturmes sei ein solch natürlicher Vorgang gewesen, bei dem Jesus im richtigen Moment seine Hand gegen den Wind erhoben hätte. Bei Mose, der Wasser aus dem Felsen geschlagen hat, erinnert man daran, daß in dem Felsgestein der Wüste häufig natürliche Wasseradern verlaufen und auch heute noch, wenn man kräftig genug gegen den Stein schlägt, eine von diesen Wasseradern aufbrechen kann. So sei es Mose auch passiert mit seinem Schlag gegen den Felsen. Bei der Speisung der 5000 meint man, es habe das Beispiel des Knaben, der den Jüngern Brote und Fische übergab, unter dem Eindruck der Predigt Jesu so ansteckend gewirkt, daß jeder, der etwas Eßbares bei sich hatte, davon an andere abgab und auf diese Weise alle satt wurden. Und bei den Totenerweckungen handele es sich nicht um wirkliche Tote, sondern um Scheintote; das wußte man damals nicht so genau zu unterscheiden, ob ein Mensch wirklich oder nur scheinbar tot ist. Das sind so einige Beispiele, wie man die Wunderberichte stehen lassen kann, aber sie dann in natürlicher Weise zu erklären versucht.

Gewiß gehen die Bemühungen, die ich zuerst nannte - daß man die Wunderberichte überhaupt streicht -, auf eine saubere wissenschaftliche Arbeit zurück. Aber diese Arbeit berührt die Wunder nicht, sie geht am Eigentlichen vorbei. Die Bemühungen, die ich an zweiter Stelle nannte - daß man die Wunderberichte stehen läßt, aber umdeutet -, geben tatsächlich Deutungsmöglichkeiten, teils schwache, teils gute, teils sehr gute Deutungsmöglichkeiten, aber sie schöpfen die Wunder nicht aus. Es steckt sicherlich sehr viel an symbolischer Bedeutung auch in den Wunderberichten. Jedes Wunder ist für uns wichtig, nicht nur als ein Geschehnis der damaligen Zeit, sondern auch als fortwirkendes Zeugnis für heute, weil eben die Vollmacht Jesu zeichenhaft an den Wundern von damals deutlich wird. Aber, wie gesagt, diese Deutungen schöpfen die Wunder nicht aus.

## **2. Meine Persönliche Ansicht**

Nun meine persönliche Ansicht zu den Wunderberichten so, wie sie mir heute auf wissenschaftlicher Basis möglich ist! Ich schicke voraus, das möchte ich klar und unmißverständlich sagen:

Ich persönlich bekenne mich zu den Wundern, die uns die Heilige Schrift berichtet, so wie sie sie uns erzählt. Auch und gerade als Naturwissenschaftler kann ich glauben, daß sie sich so ereignet haben, wie sie uns berichtet werden.

Ich will damit nicht sagen, daß mein Glaube darauf ruhte oder daß ich es für notwendig hielt, auch diese Wunder zu glauben, wie sie uns berichtet werden. Eine Stütze braucht unser Glaube nicht, wenn ich auch als immer wieder angefochtener und im Glaubenskampf stehender Mann bekennen muß, daß ich für jede Gebetserhörung, für jede erfahrene Durchhilfe dankbar bin. Ich bin zunächst zum Glauben gekommen, mit allen Zweifeln, und erst dann habe ich nach und nach die Erkenntnis geschenkt bekommen, daß ich nun auch als Wissenschaftler an diese und andere Wunder glauben darf. Man wird es mir nachfühlen können, daß ein exakter Naturwissenschaftler, noch dazu ein Mathematiker, der nur auf rationale Weise zu schließen pflegt und alles auf Beweise gründet, bevor er eine Erkenntnis anerkennt, daß ein solcher Mann, wenn er zum Glauben kommt, sich nun auch darüber Rechenschaft ablegen will und muß: Kannst du das mit deiner wissenschaftlichen Ehrlichkeit und Sauberkeit überhaupt vereinen? Mußt du da nicht einfach eine Scheidung vornehmen, hier den wissenschaftlichen Bereich und dort den persönlichen Bereich des Glaubens? Aber gerade eine solche Scheidung ist es ja, die dem ehrlich Ringenden größte Not bereitet. Denn es ist doch unerträglich, in dieser Weise zweigleisig fahren zu müssen und sozusagen am Sonntag in der Kirche das zu glauben und zu bekennen, was man werktags in der wissenschaftlichen Arbeit nicht anerkennen kann.

Infolgedessen habe ich in der Bibel geforscht, habe mich mit Theologen und Naturwissenschaftlern ausgetauscht, habe meditiert und habe gebetet, daß mir Erkenntnis geschenkt und Zweifel genommen werden mögen. Ich war durch den Glauben ganz gewiß, daß echte wissenschaftliche Erkenntnis der göttlichen Offenbarung nicht widersprechen könne, und darf heute sagen: **Beide Wege der Erkenntnis - wissenschaftliche Forschung wie göttliche Offenbarung - entsprechen einander, gehören zusammen, erschließen erst gemeinsam das Ganze der Wirklichkeit um uns. Insbesondere verstößt keines der uns berichteten Wunder gegen ein Naturgesetz.**

Warum kann ich das auf Grund unserer heutigen wissenschaftlichen Erkenntnis sagen? Ich frage zunächst: Warum ging es bisher nicht? Warum haben wir uns immer an den Wunderberichten stoßen müssen? Wir sind, wie ich eingangs schon betonte, weitgehend noch groß geworden in dem alten Denken der Physik, das die Naturwissenschaft bis in dieses Jahrhundert hinein beherrscht hat. Die Determiniertheit alles Naturgeschehens, d. h. das Vorherbestimmtheitsein oder die Vorausberechenbarkeit, war doch die Vorstellung, die man allgemein mit dem Denken der Physik in Verbindung brachte. So wie man z. B. eine Sonnenfinsternis oder eine Mondfinsternis auf Jahrtausende zurückkehre vorausberechnen kann, so meinte man auf Grund der klassischen Physik auch alles andere Geschehen einmal vorausberechnen zu können, wenn man erst die dazu erforderliche »Weltformel« gefunden habe. Wer diese Vorstellung von der Determiniertheit des Naturgeschehens hat, kann natürlich ein Wunder nur als eine Durchbrechung von Naturgesetzen verstehen. Damit war ein Wunder wissenschaftlich unmöglich.

Die Naturgesetze waren als ewig und unabänderlich feststehend aufgefaßt worden; es konnte keine Ausnahmen geben, und wenn irgendjemand erzählte, er hätte eine Ausnahme erlebt, nun, dann war's entweder Schwindel oder Einbildung oder Dummheit. Eine Durchbrechung von Naturgesetzen hätte die ganze Naturgesetzlichkeit aufgehoben. Wenn man als Wissenschaftler überhaupt zuläßt, daß ein Gesetz eine Ausnahme hat, die man nicht kontrollieren kann, was nützt dann das ganze Gesetz? Dann muß man doch immer wieder mit einer möglichen Durchbrechung rechnen, d. h. man hätte keine wissenschaftliche Arbeit treiben können. Infolgedessen konnte und kann man als Naturwissenschaftler, solange man an die Determiniertheit des Geschehens glaubt, nicht zugleich an Wunder glauben.

Inzwischen hat aber die Naturwissenschaft sich von diesem alten Denken abgewandt und ein neues Denken angenommen. Das neue Denken hat sie jedoch nicht zu ihrem Vergnügen entwickelt, weil sie aus irgendwelchen Gründen des alten Denkens überdrüssig war und nun aus Spekulation oder Spielerei sich etwas Neues ausdenken wollte. Nein! Dieses neue Denken mußten die Physiker nach und nach annehmen, ganz gegen ihren Willen. Sie wurden durch ihre wissenschaftliche Arbeit dazu gezwungen, weil sie sonst nicht die Vorgänge im atomaren Bereich, im Aller kleinsten, erfassen konnten. Die Naturgesetze sind im Letzten nicht voll determiniert.

In den allerersten Anfängen jedes physikalischen Vorganges stecken unberechenbare Reaktionsmöglichkeiten, die erst abgewartet werden müssen, die wir nicht beeinflussen können. Daß trotzdem, obgleich die Elementarvorgänge ihrem Wesen nach nicht voll determiniert sind, das Geschehen im Großen determiniert, als kausal bedingt erscheint, so daß wir alle Anwendungen der Technik darauf aufbauen können, daß also trotz der Indeterminiertheit im Letzten das Geschehen im Großen augenscheinlich determiniert verläuft, liegt an der großen Zahl von Elementarteilchen, die an dem Vorgang beteiligt sind. Nach dem Gesetz der großen Zahl verdichten sich die Einzelvorgänge im Kleinen zu einem ganz bestimmten Geschehen im Großen. Die Gesetze im Großen müssen als Grenzfälle der Naturgesetze im Kleinen verstanden werden.

Will man nach heutiger wissenschaftlicher Terminologie ein Wunderereignis einordnen, so kann man es als ein statistisch seltenes Ereignis bezeichnen. Aussagen über physikalische Vorgänge können wir im Grunde nur in Form von Wahrscheinlichkeitsaussagen machen, d. h. wir können nur über Ereignisse etwas aussagen, die sich genügend oft wiederholt haben. Wir können nicht ausschließen, daß auch ganz seltene Ereignisse eintreten, und bei diesen seltenen Ereignissen können wir, eben weil sie selten sind, keine Gesetzmäßigkeit feststellen. Das ist zunächst etwas, was verdient, festgehalten zu werden: **Auf Grund des vertieften Einblickes in die Naturgesetzlichkeit, den wir heute haben, können wir wissenschaftlich das Eintreten eines Wunders nicht ausschließen.** Wissenschaftlich gesehen ist ein Wunder ein sehr unwahrscheinliches, statistisch seltenes, aber nicht unmögliches Ereignis. Jedoch ist dies nur eine sehr einseitige Beschreibung, es ist der Aspekt, der sich von der Wissenschaft her bietet, wenn man überhaupt die Möglichkeit eines Wunders in Betracht zieht. Der Wissenschaftler wird in seinem wissenschaftlichen Bereich natürlich niemals von Wundern sprechen.

Wenn ich mich nunmehr zu den biblischen Wundern äußere, so spreche ich also nicht nur als Naturwissenschaftler, sondern zugleich als gläubiger Christ. Das bedeutet, daß ich über die gegenständliche Welt hinaus, die unserem Verstande mit den Mitteln und Methoden der Forschung zugänglich ist, auch die unsichtbare Wirklichkeit Gottes anerkenne, die sich lediglich dem Glauben erschließt. Erst diese Anerkennung - die wie der Glaube ein Akt der freien persönlichen Entscheidung ist - macht es möglich, die vorhin gegebene einseitige Beschreibung des Wunders zu vervollständigen. Ein Wunder im Bereich der gegenständlichen Welt geschieht zwar in diesem Bereich, läßt sich aber nicht allem aus diesem Bereich heraus dezimieren. Ein Wunder muß vielmehr verstanden werden als eine Offenbarung aus der unsichtbaren Wirklichkeit Gottes in die gegenständliche Welt hinein. Von daher ist für die rechte Einstellung zu den Wunderberichten notwendig, vier wesentliche Punkte zu beachten. Und damit komme ich nun zu dem Eigentlichen, wobei ich zunächst von den Wundern spreche, die Zeichen göttlicher Offenbarung sind.

**Erstens:** Ich muß wissen, daß Gott es ist der die Wunder tut. Es handelt sich bei diesen Wundern nicht um ein Mirakel, nicht um Zauberei, nicht um Magie, sondern um ein Tun Gottes. Es ist nicht Mose, der die Wunder tut, nicht Josua, nicht Elia, nicht Jesus, sondern immer und allein nur Gott, der durch Mose, durch Josua, durch Elia, durch Jesus seine Wunder tut. Wir müssen den Mann, dem man gewöhnlich das Wunder zuschreibt, nicht als Wundertäter ansehen, sondern nur als das Werkzeug, durch das Gott Wunder tun will. Denken wir daran, daß Jesus vor jedem Wunder gebetet hat. Wie oft heißt es, er schickte seinen Blick nach oben! Und in dem Bericht über die Auferweckung des Lazarus wird uns ausdrücklich gesagt, Jesus dankt sogar schon vorher: »Vater, ich danke Dir, daß Du mich erhört hast.« Und dann erst spricht er: »Lazarus, komm heraus!« Gott tut Wunder auf unsere Bitten hin.

**Zweitens:** Ich muß es Gott zutrauen, daß er Wunder tun kann, d. h. ich muß Gottes Allmacht ernst nehmen, nicht nur davon reden. Ich müßte Gott auch Wunder zutrauen, wenn kein einziges Wunder berichtet worden wäre. Und wenn wir heute Gott keine Wunder zutrauen oder wenn wir meinen, es müßten dazu besondere menschliche Fähigkeiten vorhanden sein, dann ist es unsere eigene Schuld, daß wir keine Wunder mehr erleben. Gott ist bereit, und tut sie auch heute noch! Er tut sie durch Menschen, die daran glauben, daß er es kann, und die bereit sind, ihn darum zu bitten.

**Drittens:** Ich muß ein Wunder begreifen als eine Offenbarung Gottes. Wir kennen viele Wunder, man denke etwa an die Wunder der Schöpfung; auch das sind Offenbarungen Gottes. Ich will aber darauf nicht eingehen. Ich denke jetzt nur an die biblischen Wunderberichte und insbesondere an die Wunder, die durch Jesus geschehen sind. Sie sind ganz besondere Offenbarungen Gottes von der Macht seiner Herrlichkeit. Das Wunder der Auferweckung des Lazarus besteht nicht nur darin, daß Lazarus wirklich aus dem Grab herausgekommen ist; das Wunder darf noch tiefer verstanden werden. Ich möchte das hier so explizit sagen, um deutlich zu machen, worum es mir mit den Punkten, die ich eben nannte, geht. Daß Gott es ist, der die Wunder tut, daß wir Gott Wunder zutrauen und sie als Offenbarungen seiner Macht begreifen müssen. Jesus rief: »Lazarus, komm heraus!« Er hat ihn bei seinem Namen gerufen, das ist wichtig. Hätte er diesen Namen nicht genannt, so wären alle gekommen, die tot waren. So viel müssen wir Gott zutrauen können! Er hat nur den einen gerufen, und der kam. Einmal wird er uns alle rufen! Und wir werden kommen.

**Viertens:** Ich muß wissen, daß Gott seine Wunder auf natürliche Weise tut. Soweit sie in der gegenständlichen Welt vor sich gehen, geschehen seine Wunder im Rahmen der Naturgesetzlichkeit, die er in seine Schöpfung hineingelegt hat. Kein einziges dieser Wunder verläuft gegen diese Gesetzlichkeit. Allerdings gibt es auch Wunder Gottes, die über die Naturgesetzlichkeit hinausgehen, z. B. die Erschaffung der Welt oder die Wunder an Jesus. In diesem vierten Punkt geht es mir nur darum, die oft gebrauchte Ausdrucksweise, ein Wunder sei eine Durchbrechung von Naturgesetzen, als sinnlos aufzuzeigen. Was ich also zu diesem letzten Punkte noch ausführen will, ist lediglich, daß die Wunder so, wie sie uns berichtet werden, denkmöglich, d. h. naturwissenschaftlich möglich sind.



Ich bitte, mich nicht falsch zu verstehen, als ob ich jetzt gewissermaßen Erklärungen von Wundern geben will. Ich kann und will die Wunder nicht erklären. Ich weiß nicht, wie Gott sie wirklich hat geschehen lassen. Ich weiß nur auf Grund der biblischen Zeugnisse, daß er sie getan hat, und ich kann mir eine mit unserer Kenntnis der Naturgesetze im Einklang stehende Möglichkeit dafür denken, wie er sie getan haben könnte. Das gibt keine Stütze für den Glauben. Denn man muß, wie ich schon mehrfach betont habe, Glauben haben, um die Denkmöglichkeit anzuerkennen. Es bleibt nach wie vor in die persönliche Entscheidung des einzelnen gestellt, ob er an ein Wunder glauben will oder nicht. Aber die Entscheidung wird erst dadurch frei, daß man die frühere gegen die Möglichkeit eines Wunders gerichtete naturwissenschaftliche Argumentation als nicht mehr verbindlich erkennt.

### 3. Die Denkmöglichkeit der Wunder

Inwiefern können also Wunder heute als denkmöglich bezeichnet werden? Das hängt im wesentlichen damit zusammen, daß wir jetzt eine ganz andere Vorstellung von der Materie haben als zur Zeit der mechanistischen Denkweise. Materie ist nichts Materielles, nichts Gegenständliches, sondern, wie wir erst jetzt erkannt haben, Energie. Aber wir wissen nicht, was Energie ist, um was es sich z. B. bei der Elektrizität handelt. Wir wissen nur, wie sie wirkt und was wir mit ihr anfangen können, aber wir können nicht ihr Wesen beschreiben. **Ein bestimmtes Materiestück - und wir selbst, unser Körper ist auch ein solches, aus Materie aufgebautes Stück - muß man sich als ein Gewimmel von ungeheuer vielen Elementarteilchen denken. Nur durch die äußerst schnelle, aber geregelte Bewegung dieser Elementarteilchen kommt der optische Eindruck von etwas Materiellem zustande.** So möchte ich es hier kurz und anschaulich ausdrücken. Jetzt könnte man aber meinen, daß wenigstens diese kleinsten Bausteine, die Elementarteilchen, aus denen sich Atome, Moleküle und damit Materie zusammensetzen, etwas Materielles sind; aber das ist nicht der Fall. Auch diese Elementarteilchen sind Energie; man mag sie sich etwa durch Schwingungen veranschaulichen<sup>3)</sup>. Doch muß man beachten, daß solche Veranschaulichung nur bedingt der Wirklichkeit entspricht. Stellen wir uns nun Energie in Form von Schwingungen vor, so dürfen wir aber beim Wort »schwingen« nicht an ein Medium denken, das schwingt, so etwa wie bei den Schallwellen die Luft oder bei den Wasserwellen das Wasser. Wir müssen vielmehr von Schwingungen sprechen, ohne an ein solches Medium zu denken. So besteht alles Materielle in bestimmter Weise aus derartigen Schwingungen, denen ein Träger nicht zukommt. Es ist nicht leicht, dies Denken anzunehmen.

An dieser Stelle muß ich auf einen weiteren Punkt hinweisen: Wir wissen nicht, wo diese Schwingungen herkommen, die letzten Endes die Elementarteilchen und damit jede Materie erzeugen. Das Schwingungsfeld, das sie bilden und das wir wissenschaftlich beobachten können, ist uns gesetzt. Aus diesem Gesetzsein, das wir so hinnehmen müssen, wie es sich uns darbietet, ergibt sich die ganze Naturgesetzlichkeit, die wir beobachten. Dieses Schwingungsfeld, auf das wir bei unserem Vordringen gestoßen sind, ist das Letzte, das wir mit wissenschaftlicher Methodik erreichen können. Darüber hinaus hört unsere Beobachtungsmöglichkeit auf. Die Frage liegt nahe: Wo kommen die Schwingungen her? Als Wissenschaftler muß ich diese Frage als eine unwissenschaftliche Frage zurückweisen. Wir können darüber nichts wissen, weil hier jede Beobachtungsmöglichkeit aufhört. Wir können nur dort wissenschaftlich fragen, wo beobachtet werden kann. Diese Grenze unseres Erkennens ist wohl das überraschendste, das die physikalische Forschung je ergeben hat.

Wenn man aber über diese Grenze hinaus fragen will nach dem, das da etwa sein könnte, das die Schwingungen, die wir zwar beobachten, aber nicht mehr ableiten oder erklären können, hervorbringt, so hat man zwei Möglichkeiten einer Antwort. Die eine ist: Aus dem Nichts. Jeder Atheist und jeder Nihilist kann heute auf Grund der wissenschaftlichen Erkenntnis die Entstehung der Welt aus dem Nichts behaupten. Oder aber: Aus der unsichtbaren Wirklichkeit Gottes. Wer daran glaubt, daß es einen Schöpfer gibt, daß dieser Schöpfer die Welt nicht nur erschaffen hat, sondern auch erhält, kann die wissenschaftliche Erkenntnis fortsetzen zu der Aussage: Diese Schwingungen sind Setzung Gottes, kommen von ihm her, und manifestieren hier als Materie in Raum und Zeit seine Schöpfung. Beide Aussagen aber, die des Ungläubigen wie die des Glaubenden, sind wissenschaftlich weder begründbar noch widerlegbar. Sie beruhen auf einer Entscheidung, die außerhalb des Bereiches wissenschaftlicher Erkenntnis zu vollziehen ist. Das Naturbild von heute läßt sich sowohl durch Einbettung in das Nichts wie durch Einbettung in Gottes unsichtbare Wirklichkeit zu einem Weltbild ergänzen.

Ich bekenne mich zu der zweiten Antwort und vollziehe damit den letzten Schritt, um die Denkmöglichkeit der Wunder ohne Gegensatz zur naturwissenschaftlichen Erkenntnis aufzuzeigen.

Wer Ohren hat zu hören, der höre!

**Unser Wissen von der Materie lautet: Materie ist im Grunde nichts Gegenständliches, sondern Energie. Anders ausgedrückt: Materie ist nicht, Materie geschieht.**

Damit ist unsere wissenschaftliche Erkenntnis am Ende. Aber wir haben noch eine andere Erkenntnisquelle außer unserem Verstand. Zum mindesten weiß es jeder Glaubende, daß wir ein Erkenntnisorgan in uns haben, das uns mit derselben Gewißheit, wie wissenschaftliche Erfahrung im Bereich der gegenständlichen Welt, Tatsachen erkennen läßt, die nicht im wissenschaftlich zugänglichen Bereich liegen. Wenn wir dieses Organ, das auf die Erkenntnis der Wahrheit Gottes hin angelegt ist, nicht so ernst nehmen und pflegen wie unseren Verstand, sondern verkümmern lassen, so dürfen wir uns nicht wundern, daß es uns keine Erkenntnis vermittelt. Wir tragen es in uns, wir könnten es pflegen, wir sollten es tun. Zur Entwicklung und Pflege dieses Organs brauchen wir uns nur offen dem Worte Gottes hinzugeben, auf dessen Erkenntnis hin es angelegt ist.

Wir müssen also zu Menschen in die Schule gehen, die uns die Bibel in Vollmacht auslegen können. Dort wird uns insbesondere gesagt, Gottes Wort ist etwas, was geschieht: Es geschah das Wort des Herrn zu Elia, zu Hesekiel und zu vielen anderen Propheten (z. B. 1. Könige 17, 2. 8; Jeremia 1, 4; Hesekiel 1, 3). Was ist das für eine merkwürdige Ausdrucksweise! Aber die Bibel hat schon lange das Wirklichkeitsverständnis, das wir in der wissenschaftlichen Arbeit erst heute erreicht haben. Sie hat es schon immer: Gott spricht, es werde, und es ward. So er spricht, so geschieht's. So er gebet, so stehet's da (Psalm 33, 9). Das Wort Gottes ist es, das alles schafft, das alles wirkt.

Jetzt wollen wir beide Aussagen zusammenhalten, die wissenschaftliche Aussage; Materie ist nicht, Materie geschieht, und das biblische Zeugnis; Das Wort Gottes ist es, das alles schafft; das Wort Gottes ist etwas, das geschieht. Dann haben wir in Anerkennung beider Erkenntnisquellen, der Bibel sowohl wie der Naturwissenschaft, die Möglichkeit, folgendermaßen zu schließen: Gott spricht, sein Wort geschieht und manifestiert sich in der gegenständlichen Welt als Schwingung, als Elementarteilchen, als Materie. Sein Wort wird Fleisch (Johannes 1, 16)! Es ist ein Schluß, der nur im Glauben vollzogen werden kann. Aber er geht mit beiden Erkenntnisquellen vollkommen parallel, vergewaltigt

keine auf Kosten der anderen. Gottes Wort hat die für uns unbegreifliche und unvorstellbare Fähigkeit, sich als Energie zu manifestieren und damit das Schwingungsfeld zu setzen, das wir wissenschaftlich beobachten können.

Ist es nun nicht ganz selbstverständlich, daß Gott Wunder tun kann? Wenn Gott will, daß das Öl im Krüglein der Witwe zu Sarepta nicht aufhören soll zu fließen, so kostet es ihn nur ein Wort, und die Elementarteilchen sind da, die das Öl bilden und es nicht ausgehen lassen, so lange Gott will, daß es da ist. Ebenso bei der Speisung der 5000. Solange Jesus das Brot bricht und dankt, vermehrt sich das Brot in seinen Händen, - weil Gott will, daß es da ist - so daß zum Schluß in den 12 Körben Brocken mehr »Materie« übrig bleibt, als anfangs vorhanden war. Das Weltall ist kein abgeschlossenes System, sondern zu Gott hin offen. Von daher kann in seinem Wort stets neue Energie zuströmen oder zurückgenommen werden. Man kann auch die anderen Wunder in ähnlicher Weise als im Glauben denkmöglich aufzeigen. Bei der Verwandlung von Wasser in Wein auf der Hochzeit zu Kana (Johannes 2, 1 - 11) darf man daran denken, daß Gott in einem Augenblick die Elementarteilchen zurückruft, die die Wassermoleküle bilden, und die Elementarteilchen schafft, die den Wein zusammensetzen. So wie Gott spricht: Kehrt wieder, Menschenkinder (Psalm 90, 3)! Damit ruft er uns, d. h. alle die Elementarteilchen, aus denen wir bestehen, zurück, wenn wir nach seinem Willen unser Leben beenden sollen. So hat er auch den Lazarus zum Sterben gerufen. Wie soll er da nicht, auf die Bitte Jesu hin, die Elementarteilchen, die seinen Leib bildeten, wiedererstehen lassen können, ihm noch einmal eine Frist zum Leben gewähren?

Ich muß es mir versagen, hier auf sämtliche in der Bibel berichteten Wunder einzugehen; die Beispiele müssen genügen. Wer Augen hat zu sehen, der sieht. Jedoch sind die Wunder an Jesus - von der Geburt bis zur Auferstehung - von einer höheren Kategorie. Man muß sie als Überformung der jetzigen Schöpfung zu einer neuen Schöpfung hin begreifen. Nach dem Zeugnis der Bibel ist Christus der Erstling der neuen Schöpfung (1. Korinther 15, 20. 23; Hebräer 9, 11). Daher steht alles Geschehen an Jesus, das nicht von dieser, der gefallenen Schöpfung ist, über der Naturgesetzlichkeit. Aber es ist ein Zeichen der großen Güte Gottes, daß er die gefallene Schöpfung nicht verwirft, sondern neu adelt, indem Jesus von einer menschlichen Mutter geboren, aber zur Herrlichkeit Gottes verklärt wird.

Auf einen anderen Punkt muß ich jedoch noch eingehen. Ich habe bisher immer vorausgesetzt, daß Gott es ist, der Wunder tut. Die Bibel weiß aber auch von nichtgöttlichen Wundern (z. B. 2. Mose 7, 11 ff.; Matthäus 24, 24; Apostelgeschichte 8, 9 ff.), und wir sollen daraus lernen, daß auch der Satan, der Teufel, der Fürst dieser Welt, Wunder tut (2. Thessalonicher 2, 9). Von diesen Wundern gelten entsprechend die vier Punkte, die ich bei den Wundern Gottes genannt hatte. Man muß wissen, daß der Satan Wunder tut, und zwar durch Menschen, die ihn anrufen. Man muß es dem Satan zutrauen, daß er Wunder tun kann und will. Man muß auch die Wunder des Satans begreifen als Offenbarung seiner Macht, der Macht der Finsternis. Man muß wissen, auch er wirkt nur auf natürliche Weise, d.h. im Rahmen der Naturgesetzlichkeit. Auch der Satan hat die Möglichkeit, in die gegenständliche Welt hinein, insbesondere auf uns Menschen, auf unsere Gesinnung, Einfluß zu nehmen. Wir werden in der Bibel nicht umsonst gewarnt vor Wahrsagern und Zeichendeutern, vor magischen Heilungen und allen möglichen anderen okkulten Dingen (5. Mose 18, 10 - 15). Und sie ermahnt uns:

»Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind« (1. Johannes 4, 1)

Ich erwähne das ausdrücklich, weil die meisten Menschen heute viel mehr geneigt sind, an die Wunder zu glauben, die der Satan tut, als an die Wunder, die Gott tut. Was wir als Zauberei oder Magie verharmlosen, ist Wirken des Satans. Wahrsagerei, Horoskop, Spiritismus, Pendeln, magisches Heilen, Besprechen, all diese Dinge sind gang und gäbe, und das in einer so »aufgeklärten Zeit« wie der unsrigen! Warum nehmen wir die Macht der Finsternis so ernst und sehen nicht die Macht des Lichtes? Wer erst in den Bann des Satans geraten ist, kommt nicht wieder davon los, sondern gerät immer tiefer hinein - es sei denn, er läßt sich hinführen zu dem Einen, der die Macht der Finsternis bezwungen hat Jesus Christus!

Wir leben in einer Welt, in der der Teufel herrscht durch die Ungläubigen (Epheser 2, 2+3), denn er ist noch der Fürst dieser Welt. Aber wir wissen, daß seine Herrschaft zu Ende geht, daß er überwunden ist und wissen daß in eben dieser Welt Jesus Christus wirkt durch die, die an ihn glauben. Dieses Wirken ist jetzt noch verborgen, die Macht des Teufels dagegen öffentlich doch wir wissen, daß Jesus Christus seinen Herrschaftsanspruch erhoben hat und seine Herrschaft antreten wird, wenn seine Stunde gekommen ist.

Die Bibel sagt:

»Ohne Glaube ist's unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß Er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde.«

- Hebräer 11:6

»Durch den Glauben erkennen wir, daß die Welt durch Gottes Wort gemacht ist, so daß alles, was man sieht, aus nichts geworden ist.«

- Hebräer 11:3

## **Anmerkungen**

1) P. Jordan, Die doppelte Verneinung, Lutherische Rundschau, 2. Jahrgang (1952), S. 194

2) H. Rohrbach, Der naturwissenschaftlich Gebildete und der christliche Glaube, BUS-Heft, R. Brockhaus Verlag 1953. H. Rohrbach, Grenzen naturwissenschaftlicher Erkenntnis, BUS-Heft, R. Brockhaus Verlag 1953.

3). Vgl. etwa H. Rohrbach, Grenzen naturwissenschaftlicher Erkenntnis, R. Brockhaus Verlag 1953.